

7. Kontrastive und fallübergreifende Ergebnisdarstellung

Im vorangehenden Teil der Arbeit wurden zwei Fallrekonstruktionen von aus Lateinamerika migrierten Frauen dargestellt, die exemplarisch folgende Faktoren repräsentieren: die biographische Bedeutung von Krankheitserleben, die strukturellen Ursachen von Leidenserfahrung und die subjektive Krankheitserfahrung einer Depression im Kontext von Migration. Ausgewählt wurden die beiden Fälle aufgrund ihres Kontrastes bezüglich des Verhältnisses Biographie und Depressionserfahrung, Migrationsgrund, den Erfahrungen innerhalb einer binationalen Ehe sowie den Heilungs- und Behandlungswegen. Beide Interviews wurden umfänglich feinanalysiert und ausführlich diskutiert. Im folgenden Kapitel führe ich diese Kontrastierung nun aus, mit dem Ziel, Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Hinblick auf die in Kapitel 2 ausgeführten Forschungsfragen herauszuarbeiten. Amalia Torres' Lebensgeschichte ist gekennzeichnet durch die binationale Beziehung zu ihrem Schweizer Ehemann und die später folgende Überforderungssituation als alleinerziehende Migrantin. Leonor Castros Bildungs- und Berufsbiographie weist soziale Ausschlussmechanismen in der Migration auf. In beiden Biographien sind Erfahrungen von Rassismus, Stereotypisierung, Armut und fehlender sozialer Unterstützung festzustellen. Die extensiven Fallrekonstruktionen von zwei Migrationsbiographien zeigen, dass sich eine Depression als multifaktorielles biographisches Geschehen entwickelt.¹

Über die zwei Kerninterviews hinaus und auf der Grundlage meines Datenmaterials ist zu konstatieren, dass die Anhäufung kritischer Lebensereignisse, anhaltender Alltagsbelastungen und Erfahrungen von sozialem Ausschluss im Leben von Migrantinnen aus Lateinamerika die Vulnerabilität für psychische Krisen erhöhen. Geschlechterungleichheiten im Rahmen von binationalen Ehen, finanzielle Existenzängste sowie emotionale und soziale Belastungserfahrungen wie etwa die Konfrontation mit Stigmatisierung und Diskriminierung begünstigen zusätzlich die Entwicklung einer Depression.

Während die rekonstruktive Analyse am Einzelfall orientiert war, werden die nachfolgenden kontrastiven und fallübergreifenden Ergebnisse thematisch gegliedert. Neben den zuvor dargestellten exemplarischen Biographien von Amalia Torres und Leonor Castro fließen im nachfolgenden Kapitel die analytischen Erkenntnisse

1 Siehe dazu Fritz Schützes Konzept der Verlaufskurve (1984), das vom englischsprachigen Begriff „trajectory“ abgeleitet ist, den Anselm Strauss und Barney Glaser (1970) in einer Untersuchung über Krankheitsverläufe verwendeten (vgl. Kapitel 3.5).

aus dem Gesamtsample von 17 Biographien mit ein. Wo es für die Analyse und das Veranschaulichen der für eine Depression auslösenden Faktoren geboten erscheint, werden auch in diesem Kapitel einzelne Lebensgeschichten etwas ausführlicher nachgezeichnet.

Wenn auch die Lebensgeschichten heterogen sind und vielfältige biographische Dimensionen aufweisen, soll im dritten Teil dieser Arbeit dennoch eine fallübergreifende und verallgemeinernde Darstellung der empirischen Ergebnisse im Kontext der Fragestellung erfolgen. Dabei diskutiere ich Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Erfahrungen von an Depression erkrankten Migrantinnen aus Lateinamerika anhand von fünf fallübergreifenden Themenfeldern: Rassismus und rassistisch motivierte Diskriminierung; beruflicher Ausschluss; Armut und finanzielle Sorgen; fehlende soziale Unterstützung; Geschlechterungleichheiten innerhalb binationaler Ehen. Diese Faktoren haben sich als zentrale Analysedimensionen für die gesellschaftlichen Bedingungen von Depressionserkrankung herauskristallisiert. Die Auswertung erfolgt hinsichtlich des Umgangs der lateinamerikanischen Frauen mit ihrer Depression, ihren Erklärungsmustern, sowie der reflexiven Auseinandersetzung mit dem Erlebten und den Verarbeitungsstrategien. Das subjektive Erleben einer Depression variiert sehr.

Auf der Grundlage der rekonstruierten Biographien kann folgende Erkenntnis als fallübergreifendes Ergebnis dargelegt werden: Die Migration ist nicht per se Auslöser einer Depression, sondern es sind negative Erfahrungen im Kontext der Migration, gesellschaftliche Bedingungen und belastende Lebenssituationen im Aufnahmeland, die für Frauen aus Lateinamerika krankheitsauslösend sind. Darüber hinaus tragen Ungleichbehandlung und andauernde Ungerechtigkeitserfahrungen sowie das Gefühl des sich Nicht-angenommen-Fühlens wesentlich dazu bei, dass Migrantinnen in chronische Belastungssituationen geraten.

Schauen wir uns nun detailliert die fünf unterschiedlichen Themenbereiche an, in denen die lateinamerikanischen Frauen ihre Krankheitserfahrungen einer Depression eingebettet haben. Beginnen möchte ich mit dem migrationsspezifischen Themenfeld Rassismus und rassistisch konnotierte Diskriminierung. Rassismus ist eine biographische Erfahrung, die fallübergreifend von allen befragten Migrantinnen thematisiert wurde. Das Thema Rassismus stelle ich deshalb den sich anschließenden Ausführungen voran, um dessen besondere Bedeutung im Leben der lateinamerikanischen Frauen hervorzuheben.